

Von franziskanischen Quacksalbern und Apothekern

Von P. Oliver Ruggenthaler OFM

Klöster waren von jeher Orte größtmöglicher Autarkie. Ein gewisses Maß an Unabhängigkeit gerade auch in Belangen des alltäglichen Lebens sollten den Ordensleuten eine Atmosphäre der selbstgewählten Abgeschlossenheit sichern, die dem Streben nach Gebet, Beschaulichkeit und unnötigem Kontakt nach außen diene. Zudem spielte gerade bei den Bettelorden darüber hinaus das Gelübde der Armut eine wesentliche Rolle für die Einrichtung interner handwerklicher Betriebe und die Ausbildung von geeigneten Arbeitskräften aus den eigenen Reihen. Im Totenbuch der Tiroler Franziskanerprovinz hören wir daher oft von Tischlern, Schustern, Schneider, Tuchmachern, Gärtnern, Korbflechtern, Köchen, Bierbauern, Barbieren und Brüdern aus anderen Tätigkeitsfeldern. Aber auch künstlerische Sparten sind vertreten: Maler, Vergolder, Kunsttischler, Architekten, Erfinder, Orgelbauer, Organisten, Komponisten und Musiker.

Die hohe Kunst der Pharmazie in der Tiroler Franziskanerprovinz

Eine Berufsbezeichnung findet jedoch besonderes Interesse, nämlich der *pharmacopola*, der im Lateinlexikon¹ wenig schmeichelhaft mit *Quacksalber* oder *Kurpfuscher* übersetzt wird. Gemeint ist im klösterlichen Zusammenhang wohl ein Pater oder Laienbruder, der sich in der Apothekerkunst bzw. als eine Art Bauern doktor für den Hausgebrauch versuchte.

Nun war aber die Tätigkeit dieser *Pharmacopolae* keineswegs ein zeitvertreibendes Hobby oder eine Privatleidenschaft, sondern ein ungemein wichtiger Dienst an der Klostersgemeinschaft. Die Konsultation von Ärzten oder der Kauf teurer Medizinen in angestammten Apotheken war für die Bettelorden kaum erschwinglich. Zudem gab es recht strenge und unseren heutigen Ohren leibfeindlich anmutende Regeln und Statuten, welche etwa die Franziskaner vor der Sucht nach Medikamenten und dem unbedingten Wunsch nach körperlicher Genesung bewahren sollten. So schreibt der Ordensvater Franz von Assisi in seiner Regel zu diesem Thema folgendes:

*Wenn ein kranker Bruder sich aufregen oder in Zorn geraten wird, sei es gegen Gott, sei es gegen die Brüder, oder wenn er vielleicht aufdringlich Arzneien fordern wird, da er zu sehr sein Fleisch zu befreien begehrt, das bald sterben wird und der Feind der Seele ist, dann kommt ihm das vom Bösen, weil er den Leib mehr liebt als die Seele.*²

Die Statuten der 1580 gegründeten Tiroler Franziskanerprovinz greifen das Thema Medizin erstmals 1621 explizit auf, indem sie den Besuch von weltlichen Medizinern und Apotheken mit Verweis auf die Ordensregel streng verbieten.³ Anscheinend hatte man mit diesen Bestimmungen den Schrecken der großen Pestepidemie vom Jahre 1611 im Gebiet von Schwaz und Umgebung wieder überwunden, als etwa 3000 Tote zu beklagen waren und auch das Schwazer Kloster 5 junge Mitbrüder durch die Seuche verlor.⁴ Damals durfte sich der restliche Konvent vom angesehenen Innsbrucker Arzt Dr. Paul Weinhart⁵ kurieren lassen, der bis März 1612 als erzherzoglicher Kommissar für die Desinfektion der Häuser in Schwaz beauftragt war. Dazu hat sich ein ausführlicherer Bericht des Provinzials P. Augustin Andreae

¹ vgl. Der kleine Stowasser. Lateinisch-Deutsches Schulwörterbuch, Wien 1980, 340

² Leonhard Lehmann (Hg.), Das Testament eines Armen. Die Schriften des Franz von Assisi, Werl 1999, 91

³ Provinzarchiv Schwaz Codex 7, 39

⁴ Konventprotokoll Schwaz I, 49

⁵ zur Medizinerfamilie Weinhart vergleiche: Tiroler Heimatblätter 8. Jahrgang Heft 3 (März 1930), 74-76

erhalten.⁶ Eine weitere Heimsuchung durch die Pest erfolgte im Jahr 1636, als vor allem das Kloster in Bozen schwer heimgesucht und personell stark dezimiert wurde. In Briefen des Bozner Guardians an den Provinzial wird ein schauerliches Bild der Hilflosigkeit gezeichnet und vor allem auch das Fehlen einer medizinischen Grundausrüstung beklagt.⁷ Die negativen Erfahrungen aus den Tagen der Pest scheinen nun allmählich ein Umdenken in der Ordensleitung und eine vernünftigeren Gesetzgebung in puncto medizinische Vorsorge gebracht haben. Die Statuten vom Jahr 1641 ermuntern die Hausoberen zur Einrichtung von Apotheken und zur Bestimmung von eigenen Apothekern und Krankenpflegern⁸, jene von 1680 und 1710 wiederholen diese Bestimmung.⁹ Nachdem der Aufbau von Klosterapotheken aus eigenen Kräften nicht nach Wunsch geglückt zu sein scheint, wendet sich der Tiroler Provinzial 1655 an das Generalat in Rom mit der dringenden Bitte, man möge doch den aus Bozen stammenden Apotheker Bruder Karl, der sich als Mitglied der Venediger Ordensprovinz gerade in Mantua aufhalte, zu Hilfe schicken. Dieser möge im Hofkloster in Innsbruck und den anderen größeren Klöstern der Provinz, die sich keine Ärzte leisten könnten, Hausapotheken einrichten und einen Tiroler Bruder mit der Apothekerkunst vertraut machen.¹⁰ Der besagte Bruder kam tatsächlich noch im selben Jahr nach Innsbruck und richtete mit großer Sorgfalt eine ansehnliche Apotheke im Hofkloster zum hl. Kreuz ein.¹¹ Von da an ist in den Ordenschroniken immer wieder die Rede von den Aufwendungen für die Klosterapotheken und von verschiedenen Brüdern, die sie zu betreuen hatten. Der Umgang mit Arzneimitteln wurde mit der Zeit jedoch offenbar immer freier und unkontrollierter, sodass gegen Ende des 17. Jh. in den Ermahnungen der Ordensleitung häufig hingewiesen wird auf die der Ordensregel abträglichen Habsucht nach Medikamenten. Der private Besitz und der Bezug von Arzneimitteln durch außenstehende Personen musste nun wieder streng verboten werden. Einzig der Klosterapotheker, welcher dem Hausoberen in allem Rechenschaft abzulegen hatte, sollte Zugang zur Apotheke haben und nur den Kranken in der Infirmerie, dem Krankentrakt des Klosters, Medizinen verabreichen dürfen.¹²

Ansonsten bleibt in den Quellen die Sorge um gut funktionierende Klosterapotheken erkennbar.

Gerade im 18. Jh. mehren sich die Belege zu diesem Thema. Immer öfter werden Apotheker auch namentlich genannt und ihre Tätigkeit chronikal festgehalten. 1707 wird etwa in den Kapitelakten die Inkorporation des Apothekers P. Bonaventura Kemp (+ Bozen 1719) aus der Österreichischen Franziskanerprovinz begrüßt und 1708 seine bisherige Tätigkeit in der Bozner Klosterapotheke gewürdigt.¹³ Ihm verdankt das Kloster Bozen die Einrichtung einer neuen Apotheke.¹⁴ Der Nachruf im Totenbuch würdigt 1709 Fr. Caspar Lageder aus Mühlbach bei Brixen als *pharmaceuticae artis satis peritus* (der Pharmaziekunst überaus kundig).¹⁵ 1710 finden gleich mehrere Apotheker Erwähnung mit dem Auftrag, nur mit Wissen der Oberen Medizinen an Weltleute weiterzugeben: P. Georg Reichhart (+ Schwaz 1711)¹⁶, P. Johannes Cap. Landolt (+ Waldsee 1729), P. Elzear Pfaundler (+ Füssen 1735), P. Zacharias Baumgartner (+ Korfú 1716) und einen Fr. Caspar. Die Klosterapotheker standen

⁶ Provinzarchiv Schwaz 3/4-C-86

⁷ Provinzarchiv Schwaz 6/1-R-75.76 sowie 9/1-L-36

⁸ Provinzarchiv Schwaz Codex 405, Artikel 71

⁹ Provinzarchiv Schwaz Codex 406, 49 bzw. Codex 10, 109

¹⁰ Provinzarchiv Schwaz 2-D-30

¹¹ Provinzprotokoll I, 355

¹² Provinzarchiv Schwaz 3/30-C-858 (Kapitelakten 1695)

¹³ Provinzarchiv Schwaz 3/34-C-1011.1023

¹⁴ Konventprotokoll Bozen II, 146.354

¹⁵ alle Angaben aus dem Totenbuch vgl. Provinzarchiv Schwaz Codex 46

¹⁶ Es waren laut Klosterplan von 1781 (Konventarchiv Bozen) 3 Räume in der Nähe der Erhardskapelle. Das Totenbuch sagt über ihn: *Artis pharmaceuticae peritus erat*; er arbeitete viel mit Medizinen und Exorzismen, sodass er auf Verlangen des Augsburger Ordinariats von Reutte wegversetzt werden musste (Provinzprotokoll II, 15)

scheinbar bei den Ordensoberen zunehmend in hohem Ansehen. Von zwei Laienbrüdern wird nämlich berichtet, dass sie aufgrund ihrer vorzüglichen Dienste in den Apotheken und ihren damit verbundenen Lateinkenntnissen in den Klerikerstand wechseln und nach den vorgeschriebenen Studien zu Priestern geweiht werden konnten: Fr. Hieronymus Mayrhofer (+ Bozen 1759), der beschrieben wird als *pharmacopola ob suam artem visissime* (Apotheker, hochangesehen wegen seiner Kunst)¹⁷ und Fr. Romedius Wieser (+ Lienz 1819), der als *infirmorum medicus* (Arzt der Kranken) Belobigung findet.¹⁸ Er war von 1781-85 letzter Apotheker des aufgehobenen Hofklosters in Innsbruck.

Weitere Klosterapotheker sind den Personalblättern im Provinzarchiv der Franziskaner in Schwaz zu entnehmen: P. Oswald Geisser (+ Reutte 1725), Fr. Servilian Huetter (+ Schwaz 1746), Fr. Cosmas Gamper (+ Kaltern 1792), P. Julian Aigner (+ Bozen 1801), nach dessen Tod der Bozner Guardian die dortige Klosterapothekerie verkaufte, sowie Fr. Pantaleon Wohlauf (+ Schwaz 1819).

Über die Ausbildung der betreffenden Brüder wissen wir leider sehr wenig. Ausschließlich zum Jahr 1760 gibt es eine diesbezügliche Notiz. Den Studenten Fr. Ignatius Bacchetoni (+ Freiburg/Breisgau 1775) und Fr. Maximilian Untersulzner (+ Innichen 1808) wird eine Fortbildung in der Apothekerkunde außerhalb des Klosters aufgetragen.¹⁹ Wohl aber sind in einzelnen Klöstern bis zum heutigen Tag handschriftliche Rezeptsammlungen aus den ehemaligen Apotheken auf uns gekommen. Das Bozner Konventarchiv verwahrt einen *Methodus curandi* und einen *Tractatus de febribus* (beide 17. Jh.), ein Apothekerbuch von 1618 sowie ein weiteres Arzneimittelbuch aus dem 18. Jhd.²⁰ In der Klosterbibliothek in Schwaz haben sich unter anderem drei Handschriften medizinischen Inhalts erhalten: Eine *Gemaine Hauß-Apoteckhen bestehend von unterschiedlichen approbierten Mitteln, als Salben, Oelen und Pflasteren* von 1740 und zwei weitere Medizinbücher aus dem 18. Jh.²¹ Die mehrere hundert Druckwerke umfassende Medizinsammlung des Schwazer Klosters wurde leider 1925 verkauft. Ein besonders interessantes Exemplar eines handschriftlichen Apothekerbuches ist aber jenes vom oben erwähnten P. Ignatius Bacchetoni, welches er 1764 für die Apotheke im Innsbrucker Kloster zusammen geschrieben hat²² (Abbildung 1). Das 464 Folien umfassende ledergebundene Buch mit Aufdruck am Buchrücken *Manuale P. Ignatii* ist nicht nur eine umfangreiche Sammlung aller möglicher Rezepturen in deutscher und lateinischer Sprache, sondern es verrät zwischen den Zeilen eine Fülle hintergründiger Informationen. An vielen Stellen verrät P. Ignaz die Quellen für seine Salben, Tinkturen und Kuren:

Damenstift Hall, Herr Nagl, P. Franz Solan Wolff (+ Innsbruck 1773), Thomas Kessler, Freiherr von Empl; Herr Payr; Dr. Heimer 1650; Frau Stadlerin, Dr. Stebele, Braunperger, Graf Prandis, Strobelberger, Mayrer, Abmayr jun. und sen.; Zazer, Freihard, Rögger, Unterberger, Fischer, Chyrurgus Reinisch, Herr Lemon, Dr. Winckhler, Dr. Sterzinger, Ritter, Baron Schiederer, Graf Welsperg, am häufigsten jedoch ist von einem P. Oswald die Rede, der uns noch näher beschäftigen wird. Einigen Rezepten ist sogar angefügt, an wem sie erfolgreich ausprobiert wurden. Innerhalb des Klosters war es mitunter der Exprovinzial P. Wilhelm von Altstetter (+ Innsbruck 1764), als Beispiel für einen Weltmenschen sei ein gewisser Alois Schmieder genannt. Nachdem die Franziskaner oft weite Fußmärsche zurücklegen mussten –das Reiten war ihnen von der Ordensregel her verboten, teils wegen Versetzungen und Sammlungen, teils auf der Wanderschaft zu entlegenen Orten des Generalkapitels des Ordens (Assisi, Rom, Paris, Madrid, Toledo ...), bietet P. Ignaz

¹⁷ Provinzarchiv Schwaz 3/39-C-1126 (Kapitelakten 1722)

¹⁸ Provinzarchiv Schwaz 3/54-C-1411 (Kapitelakten 1767)

¹⁹ Provinzarchiv Schwaz 3/52-C-1353

²⁰ Konventarchiv Bozen Codices 36, 37, 41 und 60

²¹ Konventbibliothek Schwaz QI/3-79, QIII/5-155 und 185

²² Provinzarchiv Schwaz Codex 1024; P. Ignaz war von 1762-66 in Innsbruck stationiert.

Bacchetoni im Anhang seines Manuale auch noch eine nützliche Anweisung zur Zusammenstellung einer Reiseapotheke. In der Kunstkammer des Franziskanerklosters Schwaz wird heute noch eine solche Reiseapotheke des 18. Jh., ehemals aus dem Innsbrucker Hofkloster stammend, aufbewahrt (Abbildung 2). Vielleicht wurde sie von P. Ignaz selbst zusammengestellt.

Dass die Fähigkeiten der Tiroler Franziskanerapotheker auch über die Provinzgrenzen hinaus geschätzt wurden, zeigen zwei weitere Belege. Vom Jahr 1775 hat sich ein Brief des Missionars P. Thomas Oberhauser aus Acri in Ägypten erhalten, in dem er den bereits erwähnten Fr. Cosmas Gamper um die Zusendung von Apothekerwaagen mit Gewichten und Arzneimitteln bittet.²³ P. Salutaris Gmeiner (+ Berching/Bayern 1825) wurde sogar der ehrenvolle Auftrag zuteil, im berühmten Franziskanerkonvent von St. Isidor in Rom die Apotheke neu einzurichten.²⁴

P. Oswald de Laude

Zu einer besonderen Blüte brachte es die Klosterapotheke des Innsbrucker Franziskaner-Hofklosters unter P. Oswald de Laude, der wegen seiner Unabdingbarkeit sein ganzes Ordensleben in Innsbruck stationiert war.²⁵ Aus einer vornehmer Münchner Familie stammend, war er bereits als ausgebildeter Apotheker in die Tiroler Provinz eingetreten und brachte nun seine Kenntnisse in Innsbruck zur Entfaltung. Immer wieder begegnet uns P. Oswald in den Kapitelakten und Protokollen. 1685 ging er an die Neueinrichtung der Apotheke, schaffte neue Gefäße an, leitete Wasser in seine Arbeitsstätte ein und erwarb eine Destillieranlage.²⁶ 1686 begleitete er als medizinkundiger Begleiter P. Ferdinand von Colz bei der Visitation der ungarischen Provinz von der hl. Maria, auf der ungeheure Wegstrecken zurückgelegt werden mussten und das Risiko einer plötzlichen Erkrankung besonders groß war.²⁷ Im Jahr 1688 bestimmten die Provinzoberen, dass die nun offensichtlich gut funktionierende Innsbrucker Klosterapotheke jährlich ein bestimmtes Quantum an Medikamenten an die Klöster Hall, Schwaz, Reutte und Füssen abgeben solle, was auf eine umfangreichere Produktion durch P. Oswald hinweist.²⁸ Bei all diesen aufwendigen Arbeiten in der Apotheke blieb dem P. Oswald freilich nicht mehr so viel Zeit für das vorgeschriebene Stundengebet, weshalb er 1685 und 1690 vom Provinzkapitel vom gemeinsamen Chorgebet dispensiert wurde.²⁹ Von der erzherzoglichen Kammer in Innsbruck wurde sein Wirken des öfteren finanziell unterstützt, so etwa 1689, als für Neuanschaffungen 75 Gulden und das Jahr darauf 100 Gulden an Zuwendungen flossen.³⁰ Nachdem von der Ferdinandeischen Stiftung her der Hof für den Unterhalt der Franziskaner zu sorgen hatte, erschien wohl die Unterstützung der subsidiären Initiativen der Ordensangehörigen weniger kostspielig. In der internen Krankenpflege leistete P. Oswald de Laude Pionierarbeit. Auf sein Betreiben hin wurde 1696 im Klostersgarten zur besseren Betreuung der kranken Mitbrüder und um die Ansteckungsgefahr bei Seuchen zu vermindern eine eigene Infirmierie (Krankentrakt)

²³ Provinzarchiv Schwaz 5-Z-176

²⁴ Provinzarchiv Schwaz 14-D-992

²⁵ * in München 1645/55, Einkleidung 1679, Profess 1680, Priesterweihe 1684, + Innsbruck 1713

²⁶ Konventprotokoll Innsbruck II, 50: *Hoc tempore Pharmacopaea nostra in meliorem formam fuit redacta. Pixides, vasa, vascula vitrea, et stannea iuxta exigentiam, et indigentiam repleta; interior officina, ubi aquarum destillationes fieri solent, ex integro fuit instaurata, omnes fornaces, et furni funditus eversi, et novi erecti: insuper et aquae ductus, seu fonticulus introdirectus. Quae omnia non modicos sumptus exigebant.*

²⁷ Provinzprotokoll I, 734

²⁸ Provinzarchiv Schwaz 3/27-C-754

²⁹ Provinzarchiv Schwaz 3/38-C-766.855

³⁰ Konventprotokoll Innsbruck II, 106

erbaut.³¹ Kritische Töne gegenüber dem versierten Apothekerpater sind aus den Kapitelakten von 1698 zu hören. Wahrscheinlich wurde P. Oswald in seinem Handeln in der Apotheke, der Finanzgebarung und aufgrund seines steigenden Ansehens nach innen und außen mehr und mehr frei und unkontrollierbar. Daher muss er künftig seinem Guardian (Hausoberen) genau Rechenschaft ablegen über die empfangenen Spenden für Medicinen und über geschenkte medizinische Gerätschaften.³²

Innsbrucker Apothekerstreit 1707

Nachdem also P. Oswald de Laude die Franziskanerapotheke in Innsbruck im Laufe der Jahre zu einem mittleren Unternehmen ausgebaut hatte und zunehmend auch viele Personen außerhalb der Klostermauern zu seinen Kundschaften zählen konnte, kam es zu Missstimmigkeiten mit den in Innsbruck ansässigen Apothekern. Bereits 1699 wandten sich diese an die Hofkammer mit der Beschwerde über P. Oswalds Wirken über den Kreis seiner Mitbrüder hinaus.³³ Dies ist kaum verwunderlich, war die Franziskanerapotheke als rein private Institution doch verschont von Inspektionen staatlicher Behörden und von Steuervorschreibungen. Nachdem die Intervention bei den Innsbrucker Behörden damals jedoch zu keinen Konsequenzen führte, startete man im Jahr 1707 einen neuerlichen Versuch mit einem hochhoffiziellen Schreiben des angesehenen Innsbrucker Stadtapothekers Franz Ignaz Winckler³⁴ an die Landesregierung mit dem Verlangen, die Beschwerdeschrift sogar dem Kaiser in Wien vorzulegen. Es folgt die Klage im Wortlaut³⁵:

Was bey lobl. Commission & Visitation unserer Apotekhen wür allhiesiger Hof und Statt Apotekher vil Jahr her jedes mahl ganz angelegentlich geklaget, daß nemblich uns nunmehr fast unmöglich falle, unsere Apotekhen mit allen Nottwendigkeiten auch pro casu necessitatis mit erkhehlichen Vorrath ferner zu versehen, und bestendig also eingericht zu erhalten, wan nit auch die nach und nach so vilfellig eingeschlichenen Stimpfereyen und uns aufgedrungene ganz unbilliche Beeintrechtigungen einstens abgestellt werden, sonderbahr aber wegen der allhiesigen Franciscaner Apotekhen einerspriessliche remedur gescheche, von welcher unter dermaligen Vorsteher R.P. Oswald allberreith gleich einer offnen Apotekhen unterschiedliche Medicinalien auch zu ganzen Curen schon etlich Jahr her hoch und nider Standts Persohnen, wan es nur immer sub aliquo praetextu, oder unter der handt hat beschehen khönnen, ohne Widerröd verabfolget, und mitgetheilt werden, also dass hierdurch da und dorth guete und vermögliche Kundschaften schon entzogen, die unvermögliche und arme Partheyen aber uns gleichwolen yberlassen seindt, wormit wür jährlich vil einbissen miessen, und nach Ausweis unsrer bisher in Zeit ungefehr 15 Jahren schon etlich 100 fl verlohren und unhoffende Schulden in die Bicher bekhommen, da doch diese Franciscaner Apotekhen nur aus Gnaden von Ihro Kay. May. Auf Unkhosten Ihro OÖ. Zahlambts dem Convent allein zur Nottdurfft zu unterhalten angeordnet worden. Das haben bey Eur Excellenz und Gnaden selbst wür auch hiemit ganz nothtringlich beklagend gehorsamblich anbringen und unterthenig bitten wollen, dass weilen durch oberzehlte grosse Beeintrechtigung uns unser diese Zeit ohne dem kleine Stickhl Brott zimlich geschmeleret wirdt, die wür doch alle bürgerliche, absonderlich bey disen Kriegsleuffen bestendig grosse

³¹ Konventprotokoll Innsbruck II, 150

³² Provinzarchiv Schwaz 3/31-C-906

³³ Konventprotokoll Innsbruck II, 200: *Die 19 Nov. Conventui, et R.P. Guardiano praesentata fuit in Originali quaerela Pharmacopolarum Oenipontanorum ab Excelso Regimine contra Prem Oswaldum, quasi is ex pharmacopaea Conventus huius in illorum magnum praeiudicium etiam personis dicioribus daret varias medicinas.*

³⁴ Zur Fam. Winkler vgl. Tiroler Heimatblätter, 5. Jahrgang, Heft 9 (September 1927), 257-260

³⁵ Konventprotokoll Innsbruck II, 246-249

Beschwerden und Unkosten ybertragen, auch wegen unsere Apotekhen alzeit wol verseehen und pro casu necessitatis mit grossen obligationibus gewerthig sein miessen, hingegen durch solche frey Ausgebung der Medicinalium mehr erwenter Franciscaner Appotekhen contra intentionem dem kay. Aerario schon vil unnuzlich gekostet, und immerforth mehr kosten wirdt, Eur Excellenz und Gnadenhochgnedig geruhen möchten vorderist vorerzelten unbillichen excess Rdo Pri Oswaldo mitlst seiner Oberen also gleich einzubietten, so dan gahr bey Ihro Kay. May. Sovil auszuwürckhen, das Sye allergnedigist geruhen solche offerwente Franciscaner Appotekhen völlig zu cassieren, und gleichwol uns Ihren allergetreyisten Hoff und StattAppotekher selbes Convent mit Medicinalien zu verseehen (wie es auch schon vorhin gewesen) yberlassen möchte, sowol aus vorangebrachten krefftigen Ursachen, als da auch andere hier und hierumb eben auch von hochlobl. Haus Österreich fundierte Clöster mit keinen Appotekhen fürgesehen, von uns aber jederzeit unklagbar und in billichisten Preiß, in specie aber das alhiesige Capuciner Convent von urerdencklichen Jahren her aus unsren Apotekhenin allen Vorfallenheiten ganz und gahr umbsonst verseehen worden, wüir auch des gehorsambstends erbietten seindt, zu behueff des Kay. Aerarii auch von jährlichen Betrag der disen Convent abgebundenen Medicinalien das dritl nachzusehen, und an Gelt statt die vorhandenen Closter Appotekhen mit allen Vasis und Instrumenten (wie sye der billigkheit nach sollen geschezet werden) anzunehmen. Zumahlen nun ein solches dem Kay. Interesse nach und nach ein wolergibiges beytragen, uns armen Appotekhern aber auch hierin fahls (und doch ohne einigen Nachtheil, Schaden oder Leiden des offt wohlerwenten Convents) erspriesslich sein mag.

Also zur hochgnedigen unfehlbaren gewehr wüir uns underthenig gehorsamblich empfehlen.

Euer Excellenz und Gnaden unterthenig gehorsambe

Franz Ignati Winckler StattAppotekher.

Es kam zum Eklat. Von Seiten des Ordens trat der Provinzial höchst persönlich auf den Plan und verdingte sich mit ungewohnter Schärfe für seinen Apotheker P. Oswald und dessen Wirken. Den Innsbrucker Apothekern wurde schamlose Misgunst, Neid, Habsucht und Heuchelei vorgeworfen. In den Ausführungen des Provinzials wurde der Kloster- Apotheker zudem als *expertus P. Oswaldus* in seinem Arbeitsfeld quasi bestätigt.³⁶ Nachdem die Innsbrucker Franziskaner als Beichtväter und Prediger bei Hof hoch in Ansehen und in einem persönlichen Naheverhältnis zu vielen Beamten standen, wurde die Beschwerdeschrift Wincklers offensichtlich kaum beachtet, geschweige denn nach Wien weitergeleitet. Jedenfalls wird in den Aufzeichnungen des Ordens mit keiner Notiz mehr auf die geschilderte Streitsache hingewiesen, noch irgendwelche Konsequenzen für P. Oswald de Laude festgehalten. Im Gegenteil, P. Oswald wird auch weiterhin löblich erwähnt, z.B. im Jahr 1709 seine Heilkunst am todkranken Innsbrucker Guardian.³⁷ Im selben Jahr wird er zu den der Ordensprovinz angeschlossenen Klarissen von Brixen gerufen, um dort eine neue Klosterapotheke einzurichten.³⁸

Am 8. Dezember 1713 verstarb der umtriebige Klosterapotheker P. Oswald de Laude im Alter von 59 Jahren in Innsbruck. Der Nachruf in der Innsbrucker Hauschronik zeichnet ihn wegen seiner Kunst in der Pharmazie aus als einen allseits geschätzten und verdienten Mann.³⁹ In

³⁶ Provinzprotokoll I, 1032

³⁷ Konventprotokoll Innsbruck II, 272: ... *industriosa opera, vigilantia, ac sedulitate M.V.P. Oswaldi de Laude in arte pharmaceutica, et electis secretis medicinalibus expertissimi, ...*

³⁸ Konventprotokoll Innsbruck II, 272: ... *avocatus Brixina ubi exstruendi causa de novo fabricam Pharmacopolis, simulque providendi, et restaurandi per aromata, aquarum et herbarum descriptionem, unquantaria odorifera, aliave pretiosa medicinalia accurate erat occupatus*

³⁹ Konventprotokoll Innsbruck II, 311: ... *ob artem, operamque pharmaceuticam de Venerabili familia isthac, integrae Provinciae optime merit.*

geradezu überschwänglicher Weise stimmt der Provinznekrolog ein Loblied auf sein pharmazeutisches Wissen und seine Heilkunst an.⁴⁰

⁴⁰ Provinzarchiv Schwaz Codex 46 zum Jahr 1713